

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 27 (2014)
Heft: [7]: Der Landstuhl ist zurück

Artikel: Zu Tisch
Autor: Glanzmann, Lilia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Tisch

Der junge Designer Michel Charlot stellt dem Landstuhl einen Tisch aus Aluminium zur Seite: leicht, in der Höhe einstellbar und für den Sonnenschirm perforiert.

Text:
Lilla Glanzmann
Foto:
Markus Frietsch

Vitra veranstaltete keine Wettbewerbe, um neue Entwürfe zu generieren, sagt Chefentwickler Eckart Maise: «Offene Projekte sprechen wir bei einem gemeinsamen Mittagessen mit Designern gerne mal beiläufig an - um zu sehen, ob sie darauf anspringen.» So war es auch beim Tisch, der als Begleiter für den Landstuhl dienen könnte. Als Michel Charlot davon hörte, war er sofort interessiert. Er hatte zuvor für Belux gearbeitet und war der Leuchte «U-Turn» wegen siehe Hochparterre 12/12 öfter in Birsfelden. Der 1984 geborene Designer studierte an der Ecal Lausanne. Mit der Leuchte «Mold» für Eternit, die 2007 an der Design Miami Basel gezeigt wurde, machte er auf sich aufmerksam. Er arbeitet daraufhin zwei Jahre für Jasper Morrison und gründete 2011 sein eigenes Studio in Basel.

An diesem Mittwoch im Juni ist er aus Brüssel ange-reist: Heute diskutiert er mit Entwickler und Konstrukteur ein letztes Mal seinen Entwurf, bevor dieser in Produktion geht. In einem Sitzungszimmer stehen drei Prototypen, einer aus rohem Stahl, zwei weitere aus eloxiertem Aluminium. An der Wand hängen Skizzen von Stuhl, Tischbeinen sowie Belastungsmodelle von beiden. Die Experten überarbeiten Radien, wägen Materialstärken ab und überdenken, wie die Beine zu montieren sind.

Das Briefing war simpel: Ein Tisch für den Aussenbereich, einmal für vier, einmal für sechs Personen und eine runde Variante - letztere ist aufgeschoben. Für Materialisierung wie auch Formensprache liess die Firma dem Designer freie Hand: Einen Kontrapunkt zu setzen, wäre ebenso möglich gewesen, wie ein verwandtes Möbel zu entwerfen. Michel Charlot entschied sich für Letzteres. Sein Entwurf ist aus Aluminium gefertigt, ein einzelnes Loch in der Mitte des Blattes erinnert an die charakteristische Perforation der Sitzschale, die den Stuhl besser versteift und ihm eine höhere Leichtigkeit verleiht. Auch Charlots Loch ist nicht nur dekorativ, es hält einen Sonnenschirm an Ort und Stelle. Die Ecken sind abgerundet, der Tisch ist wetterfest, wiegt leichte fünf Kilogramm und lässt sich zu einem stabilen Turm stapeln.

Wenig Teile und für jedes Wetter

Bistrotische haben oft nur einen Zentralfuss. Michel Charlot hat sich für vier Beine entschieden: ein weiterer Kniff, um an Hans Corays Entwurf zu erinnern. Die vier Beine hat er als L-förmig gebogene Aluminiumprofile gezeichnet. Sie werden auf der Unterseite des Blattes einzeln verschraubt, um in einer zentralen Steckverbindung zusammenzulaufen. Diese liegt direkt unter dem Loch für den Sonnenschirm und war in den ersten Modellen sichtbar, wenn man am Tisch sass. In mehreren Schritten hat der Designer die Form der Halterung umgeformt, bis sie von oben unsichtbar war. Der Tisch ist in fünf Minuten montiert, lediglich vier Schrauben müssen angezogen werden. «Es war meine Aufgabe, die Teile und damit die

Kosten zu minimieren», sagt der Designer. Es ist ihm gelungen, den Tisch auf vierzehn Teile zu reduzieren: ein Blatt, vier Beine, vier Gummikappen für die Füße und fünf Fixierungen auf der Unterseite des Blattes, mit denen die Beine gehalten werden.

Die Halterungen sind der Stabilität wegen nicht aus Aluminium, sondern aus Zinkdruckguss. Damit sich auf dem drei Millimeter dünnen Tischblatt keine Spuren abzeichnen, werden die Halterungen mit einem Metallklebstoff aus der Autoindustrie fixiert. Damit werden auch die Stuhlbeine verklebt. Dem Designer gefällt das: «So beeinflusste meine Arbeit die Neuauflage des Klassikers.»

Im Kontext einer Ikone zu entwerfen, hemmte ihn nicht: «Ich spürte weniger Ehrfurcht, als dass ich den Rahmen schätze, der mir dadurch gesteckt wurde.» Er stellt sich gern in seinen Schatten: Ihn interessiere die Rolle des Autorendesigners weniger, der mit eigenen Entwürfen seinen Namen festige, er wolle klassische Industriedesign-Aufgaben lösen, an Details schrauben und grubeln, wie sich Kosten und Qualität optimieren lassen. Im Fall des Tisches bedeutete dies, möglichst wenig Teile zu verwenden. Denn: Aluminium ist ein teures Material, und der Tisch soll nur so viel kosten wie zwei Stühle.

Keine Bierdeckel unterschieben

Die vier Gummikappen an den Füßen erinnern ebenfalls an den Stuhl. Allerdings sind sie mit einem Gewinde versehen, damit sich die Höhe austarieren lässt: «Es gibt nichts Mühsameres, als in einem Gartenrestaurant einen Bierdeckel unter ein Bein schieben zu müssen, damit der Tisch nicht mehr wackelt», sagt der Designer. Sein Bistrotisch für vier Personen soll vorwiegend im Objektgeschäft eingesetzt werden und lässt sich deshalb stapeln. So bekommt das Loch in der Mitte eine weitere Funktion: Wirtsleute können nach Feierabend eine Kette durchziehen, um die Tische sicher vor dem Lokal anzuketten.

Für zusätzliche Stabilität wurde statt eines einfachen Aluminiumrohrs ein speziell hergestelltes Extrusionsprofil verwendet. Verrippungen innerhalb dieses Profils sorgen für die Steifigkeit der Beine. «Ein Tisch aus Aluminium macht sonst niemand, Stahl ist die Norm», sagt Michel Charlot. Zu leicht, zu wenig stabil und zu teuer sei das Material. Es derart dünn zu verarbeiten, bedingte immer wieder Belastungstests, es galt zu visualisieren, wo Kräfte entstehen. Jemand muss sich auf der Tischkante abstützen können, ohne dass der Tisch kippt.

Stuhl und Tisch sollen in ein und derselben Farbe erscheinen. Beide werden anodisiert, ein chemischer Vorgang, bei dem die Metalle in ein Bad getaucht werden. Auch wenn die beiden Stücke symbiotisch erscheinen: Je nachdem, wie der Stuhl am Tisch steht, entstehen die unterschiedlichsten Momente. Einmal wirken die Beine wie aus einem Guss, mal unterscheiden sich die Materialstärken je nach Blickwinkel. Michel Charlots Entwurf ist ein idealer Begleiter und doch eigenständig - ein entscheidendes Detail, denn schliesslich soll sein Tisch auch mit anderen Stühlen funktionieren. ●



In der Werkstatt wird der Tisch passend zum Stuhl entwickelt.

Der Landstuhl ist zurück

Es war einmal ein Stuhl, als wäre er vom Himmel gefallen. Leicht, zierlich und silberglänzend stand er da, am linken und rechten Ufer des Zürichsees. Seinen Auftritt hatte der Stuhl an der Landesausstellung 1939, die ihm seinen Namen gab. Von Hans Coray entworfen, in knapper Zeit entwickelt und in 1500 Exemplaren von der Metallwarenfabrik Wädenswil produziert, sollte er die Kraft haben, sich als Klassiker zu behaupten und nicht mehr aus der Geschichte des Designs zu verschwinden. Nun legt Rolf Fehlbaum den Klassiker für Vitra wieder auf. Weil er an die Kraft des Entwurfs glaubt und ihn zeitgemäss umzusetzen weiss.

www.vitra.com

